VI. Unter der Herrschaft der Römer

Das nördliche Alpenvorland hat von jeher das Geschick gehabt, Grenzland zu sein. Nord und Süd, Gegensätze, wie sie krasser nicht geschaffen werden können, treffen hier aufeinander, müssen sich im Kampf oder Frieden auseinandersetzen.

Die keltischen Heere kannten schon den ungestümen germanischen Gegner und mancher weitblickende Feldherr wird die Nähe des Entscheidungskampfes gesehen haben. Aber das keltische Reich ging politisch in dem stärkeren, besser organisierten römischen Kaiserstaat unter, der ihm wesensverwandt war. Der alte Erbkrieg wurde von den römischen Legionen übernommen. Cäsar stand gegen Ariovist und es fehlte nicht viel, so wäre das Schicksal des römischen Weltreiches schon drei Jahrhunderte früher entschieden worden. Cäsar hat die Germanengefahr richtig eingeschätzt und es kann sein, daß die Berichte recht haben, die den kühnen Plan, Germanien von zwei Seiten zu fassen und zu vernichten, nicht dem Tiberius, dem er später kläglich mißglückte, sondern schon dem großen Galliersieger zuschreiben.

Wie dem auch sei, Rom war im nördlichen Alpenvorland die Nachfolgerin keltischer Volksmacht, der Kampf mit dem alten nordischen Feinde mußte ausgetragen werden. Augustus versuchte sich an der Aufgabe. Drusus stieß dreimal tief nach Germanien vor, aber die Nordleute beachteten den Feind kaum, bis die Frechheit des Varus soweit ging, über germanisches Volk zu richten. Da schlug Armin die Welschen aus dem Lande; die Unmöglichkeit, Germanien zu unterwerfen, war offenbar. Im Jahr 17 n. Chr. beschränkte sich Tiberius auf die Rheingrenze, die er durch Kastelle befestigte und durch neue Truppenlager verstärkte.

Eine Zeit der Ruhe trat ein, in der das neugewonnene keltische Land mit gallischen Kolonisten beschickt, die Straßen ausgebaut und die Grenzen militärisch gesichert wurden.

Auf schwäbischem Boden war das Land bis zur Donau schon um 50 n. Chr. in römischem Besitz. Rhein und Donau bildeten in spitzem Knie die Reichsgrenzen. Vespasian ließ 74 n. Chr. eine Heerstraße von Argentoratum (Straßburg) über das Kinzigtal nach dem oberen Neckar bauen, ebenso eine zweite von Vindonissa in der Schweiz; die beiden Straßen stießen bei dem heutigen Rottweil, dem **Arae Flaviae** der Römer, zusammen und wurden später unter Domitian über Rottenburg mit dem unteren Neckar verbunden. Der gleiche Herrscher ließ das rechte Rheinufer bis zum Schwarzwald und auf der Kinzigtalstraße und durch das Pforzheimer Tor vorstoßend, das Gebiet bis zum Neckar besetzen.

Um das Jahr 90 n. Chr. gelangte also das Enzland in den Besitz der Römer. Es waren anfangs nur Truppen, die am Neckar ihr Lager aufschlugen,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abb. 21. Römische Militärstraße Straßburg—Pforzheim—Cannstatt zwischen Rutesheim und Leonberg (Strecke A—B—C)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Straßen bauten und die neuen Grenzen gegen widerspenstige Kelten und Germanen verteidigten. Später folgten ihnen Händler und Bauern, die sich im ganzen Lande, besonders aber entlang den Straßen niederließen. Von der „Helvetischen Einöde" war freilich wenig zu bemerken. Die Kelten siedelten wie vorher im Lande und nahmen mit den neuen Herren willig auch die neue Kultur an. Nur das Bergland des hohenlohischen und fränkischen Gebietes war menschenleer, ungeheure Wälder breiteten sich dort aus. Es war das Oedland, das alle frühgeschichtlichen Völker so gerne als Grenzland hatten und das auch den Römern nur willkommen sein konnte.

Von Lager zu Lager, aber bald auch von Dorf zu Dorf und Hof zu Hof zogen sich die neuerbauten Straßen. Sie unterscheiden sich wesentlich von allen vorangehenden. Hatten die vorgeschichtlichen Stämme ihren Verkehr und Handel auf schmalen Höhenwegen und nur selten auf künstlichen Talstraßen bewerkstelligt, so legten die Römer den größten Teil der Straßen neu an. Ihre Hauptstraßen sind schnurgerade, meist nur im scharfen Winkel wendende Dämme von durchschnittlich 4 Meter Breite, mit Steinplatten belegt und mit Kies oder zerkleinertem Steinmaterial abgedeckt. Nach den Seiten leicht geneigt, waren es für Wagen und Pferde angenehme Fahrwege, die auch in Regenzeiten den Verkehr ohne Hindernisse vermitteln konnten.

Durch das Enzgebiet ziehen zwei Straßen von besonderer Bedeutung: es ist die Straße Mainz-Stettfeld-Cannstatt und Straßburg-Pforzheim-Cannstatt. (Abb. 21.)

Ein Blick auf die Siedlungskarte lehrt uns, daß an diesen Verkehrsadern die römischen Bauten sich häufen. Jeder wollte möglichst nahe an der Straße seinen Gutshof haben, die ersten Kolonisten vielleicht noch aus Furcht vor dem Feinde, die späteren des günstigen Verkehrs wegen. Freilich sind die Gutshöfe nicht an solche Hauptstraßen gebunden, wir finden sie, wenn auch weniger häufig, verstreut im ganzen Enzgebiet. Ueberall wo es fruchtbaren Boden gab, zum größten Teil schon auf vorhandenen keltischen Aeckern, siedelten die Kolonisten aus Gallien sich an. Und wie viele der einheimischen Kelten werden ihre Einödhöfe in römischer Art umgebaut haben?

Schon zwischen dem Hallstattgehöft und der römischen **Villa rustica** gibt es entfernte Aehnlichkeit, ein umso engerer Zusammenhang muß zwischen keltischem und römischem Gutshof bestehen. Ich glaube, daß man nicht fehl gehen wird, wenn man die Gutshöfe des Neckargebietes als in Stein nachgebaute keltische Gehöfte bezeichnet. Denn mit den Villen Italiens haben sie fast nichts gemeinsam.

Doch sehen wir uns von den weit über 100 Villen des Enzgebietes, die besterforschte, den Gutshof von Stammheim an. (Abb. 22 u. T. II, 1.)

Auf den „Mühläckern" am Westausgang des Ortes fand man schon 1862 römische Reste, darunter ein Steinrelief, das zwei bewaffnete Krieger mit Pferden, vermutlich Castor und Polux, zeigte. 1880 wurden bei einer Nach-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

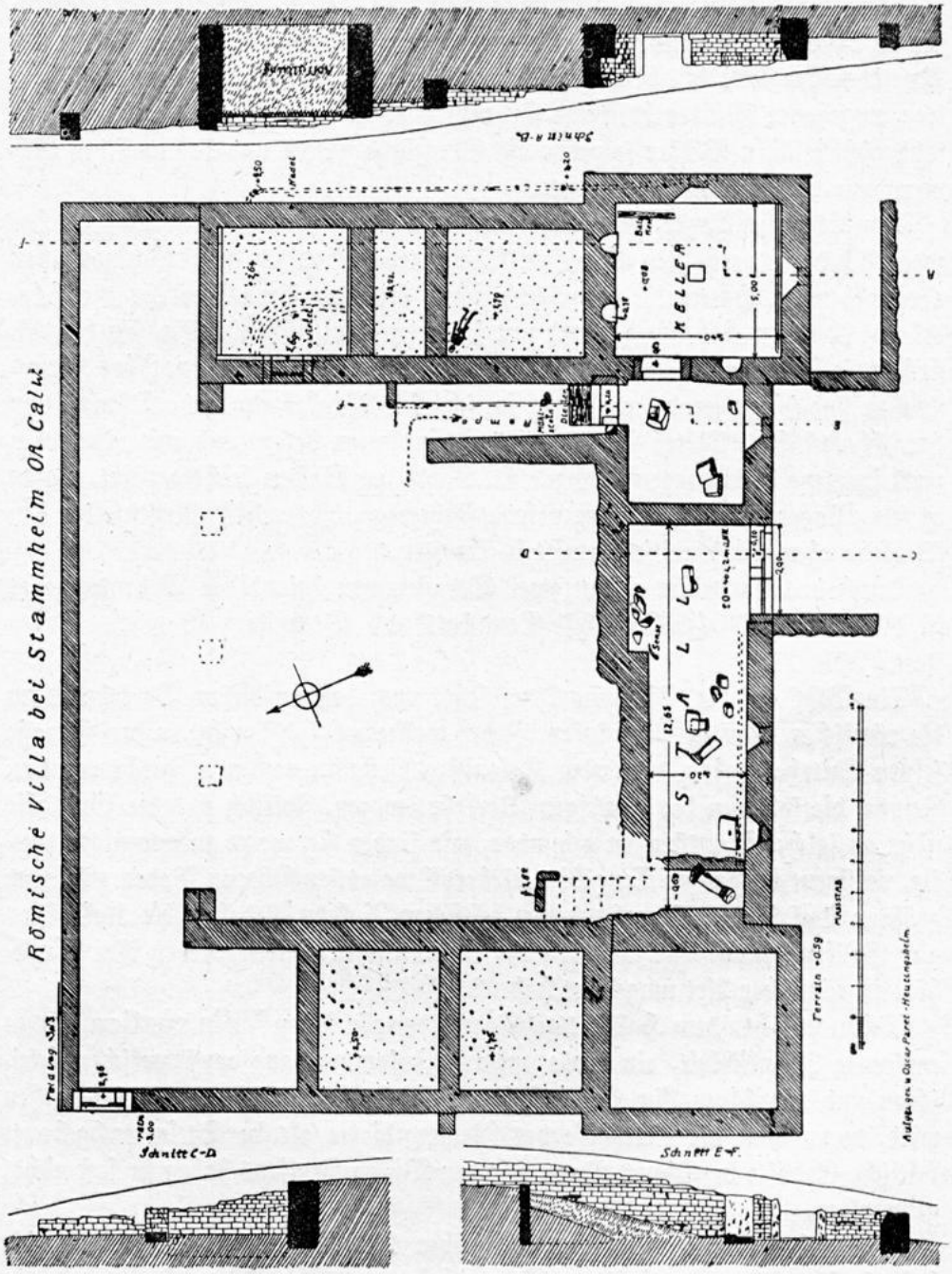

Abb. 22

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

grabung Mauern aufgedeckt. Die eigentliche Untersuchung 1911 erschloß das Wohngebäude des Gutshofes, das vermutlich von einer weiten Umfassungsmauer umgeben war, vollständig.

Wie bei allen römischen Villen umschließen die Wohnstuben einen quadratischen, wahrscheinlich überdachten Mittelraum. Die Seitenflügel springen an den Ecken etwas vor, sind also turmartig und enthalten einen Keller; zwischen diesen Eckgemächern liegt die offene Säulenhalle, unter der sich ebenfalls ein größerer Keller befand. Die Front liegt nach Süden. Der ganze Block mißt 31:25 Meter; es sind fast die gleichen Maße wie bei den Villen von Sersheim und Hemmingen.

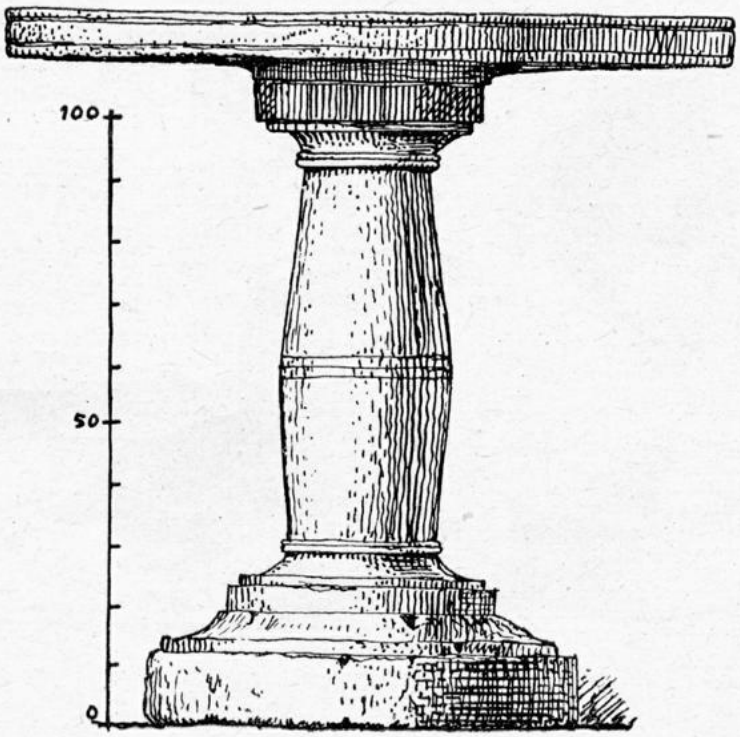

Abb. 23. Römischer Kellertisch von Malmsheim

Der Eingang liegt auf der Rückseite; man gelangt beim Eintritt zuerst in eine lange, aus Pfosten aufgebaute Halle, die an den quadratischen Mittelraum angrenzt. Aus diesem, vermutlich ein Stockwerk höher gebauten und oben mit Fenstern versehenen Mittelraum, führt eine Treppe in den Stall, der unter der Halle der Südseite liegt und eine weitere Staffel läßt uns in den Keller gelangen, dessen Decke von einem Mittelpfosten getragen wird. Er ist nicht besonders groß, erhält durch zwei Fensteröffnungen Licht und zeigt außerdem drei Wandnischen zur Aufnahme von allerlei Vorräten. Der Stall ist ebenfalls durch zwei Fenster erhellt und hat nach der Südseite ein 2,9 Meter breites Tor.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Wohn- und Schlafräume besitzen Kalkestrichböden. Kein Raum ist aber heizbar. In dem Mittelraum muß sich ein großer freier Herd befunden haben.

Stammheim liegt weitab von den Hauptverkehrslinien; daraus erklärt sich wohl das Fehlen der sonst fast immer verwendeten Heizanlage des „Hypocaustums", wie wir sie in guter Erhaltung in den Villen und Bädern der Pforzheimer Gegend vorfinden.

Von einem zentralen Heizraum aus werden durch erhitzte Luft die Fußböden der Wohn-, Schlaf- und Baderäume, durch Heizröhren auch die Wände erwärmt.

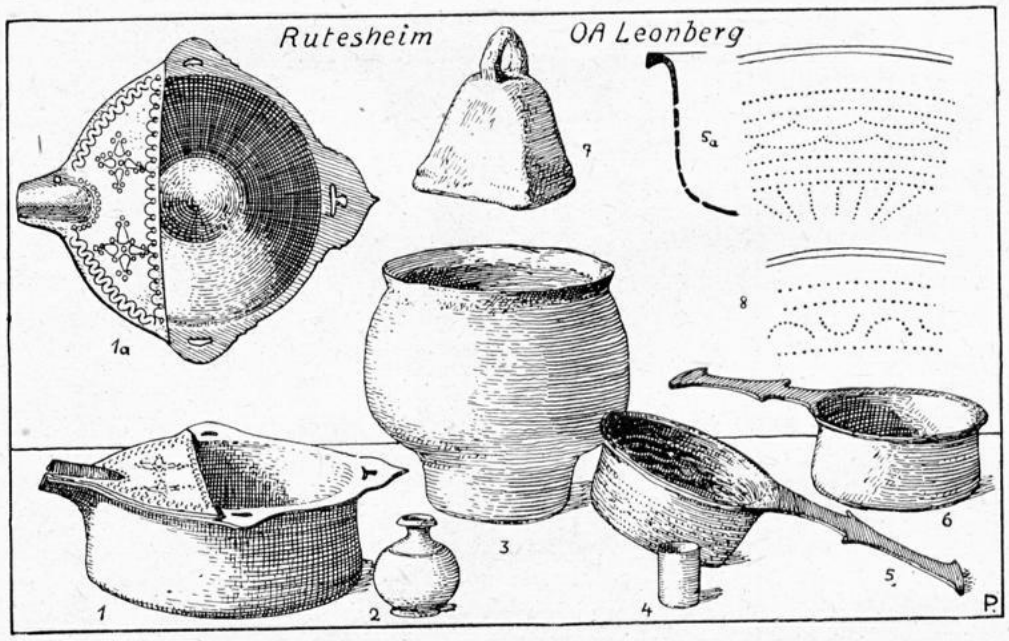

Abb. 24. Römisches Bronzegeräte von Rutesheim

Holz lieferten die in der nassen La-Tène-Zeit üppig gediehenen Wälder in Menge, sodaß wir uns die Wohnräume der römischen Gutshöfe als wohlig-warme Stuben vorzustellen haben.

Zu der Einrichtung gehören runde Tische, die in Stein ausgeführt, einigemale auch in unserem Gebiete gefunden wurden (so bei Dürrmenz-Mühlacker und in Malmsheim, Abb. 23). Die Stuben waren meist rot gestrichen und hatten sämtlich einen festen Kalkestrich.

Zu dem Eß- und Trinkgeschirr nahm man einheimische und fremde Ware, wie auch die Nahrung sich aus eigenen Erzeugnissen des Acker- und Gartenbaues, dem Ertrag der Jagd und aus eingeführten Nahrungs- und Genußmitteln zusammensetzte. Zu letzteren gehörten namentlich Wein vom Rhein, aus Gallien und Spanien, sowie Oele. Die einheimische Töpferware ist sauber auf

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Drehscheibe gearbeitet und meist von jener hellroten Farbe, an der man römische Keramik leicht von vorgeschichtlichen Scherbenfunden unterscheidet. (Abb. 31.) Die fremden Schüsseln, Schalen und Flaschen haben zum geringsten Teil den gleichen Ziegelton, meist sind es Geschirre aus feurigroter Siegelerde, die in besonderen Fabriken in Gallien, später auch im Rheinland (Heiligenberg und Rheinzabern) hergestellt wurden. Diese Stücke sollten einen Ersatz bieten für die silbernen und bronzenen getriebenen Gefäße Griechenlands und Italiens. Wie diese tragen sie Jagdszenen, Tierbilder u. a. in leichtem Relief.

Aber auch Bronzegeräte gehörten zu jedem besseren Haushalte. Ein Fund von Rutesheim aus dem Jahre 1847 zeigt uns dieses kostbare Gut der dortigen Hofbesitzer. (Abb. 24 u. 25.) Wir sehen ein Becken mit Ausguß und drei

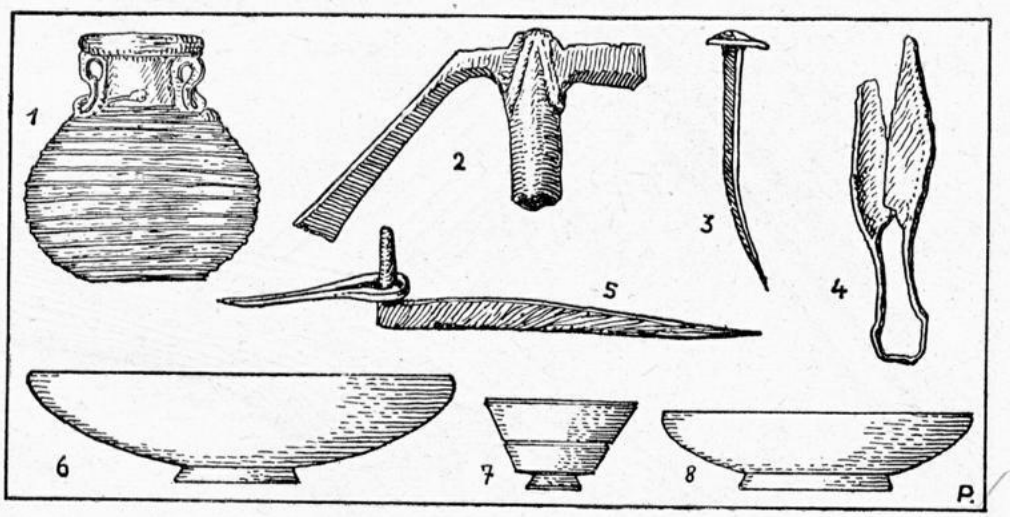

Abb. 25. Römische Funde aus Rutesheim

lappenartigen, durchbrochenen Handgriffen, ein Schöpfgefäß, ein Sieb, ein urnenartiges Gefäß, ein Fläschchen und ein kleines Bronzegefäß; dazu gesellten sich: ein Glasfläschchen, eine Scheere, eine Messerklinge und schließlich zwei wertvolle Sigillata-Teller. Der eine trägt den Stempel **Firmanus**, der andere **Attianus**. Das ist für die Herkunft sehr wichtig, denn vielfach haben wir auch, besonders in der späteren Römerzeit, heimische Töpfer, die von den gallischen scharf zu trennen sind.

Neben den ortsgefertigten Geschirren und Geräten kauft und gebraucht man im 2. Jahrhundert überall Fremdware. Ein gewisser Reichtum bürgert sich ein, der aber nirgends an die Schlemmerzeit der spätesten Hallstattperiode erinnert, denn das schwäbische Land ist nicht Friedensland, sondern Etappe. Alles ist kriegsgerüstet und in jedem Augenblick kampfbereit.

Zu den Gutshöfen gehört oft auch eine Ziegelei, wie sie uns in Hoheneck gegeben ist; zu den Lagersiedlungen mehrere Töpferöfen, in denen man das nö-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tige Grobgeschirr (Reibschalen, Teller, Schüsseln und Näpfe) herstellte. Oft liegen diese Oefen in Gruppen zusammen an einer Straße unweit des vicus. Es sind bienenkorbartige, in eine Bodenvertiefung eingebaute Oefen, die im unteren Teil aus Stein und Lehm, im oberen Teil nur aus Lehm bestehen. Im Innern sind zwei Hohlräume durch eine wagrechte, hartgebrannte Zwischenwand getrennt: der obere Brenn- und der untere Feuerraum. Dieser ist durch

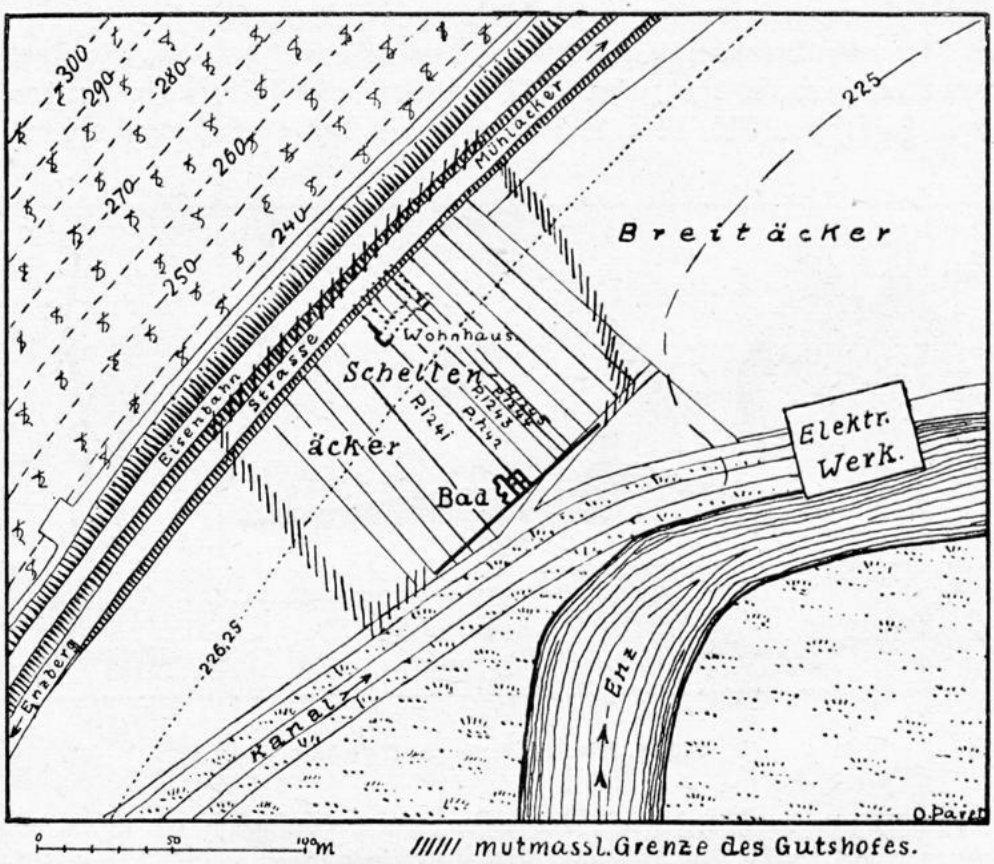

Abb. 26. Römischer Gutshof bei Enzberg

eine gangartige Feueröffnung mit außen verbunden. Oft findet sich in der Nähe die Lehmgrube, der das Material entnommen ist, und stets die Abfallgrube, die Fehlbrände enthält und zur besten Fundgrube für den Forscher wird.

Vor den größeren Siedlungen liegen entlang der Straße auch die Holzhütten der Kärner, Handwerksleute und Marketender, die das Heer begleiten. Die Böden dieser Bauten sind meist, wie in vorgeschichtlicher Zeit, in das Erdreich eingetieft.

Zu den größeren Gutshöfen und den Lagerplätzen gehörten die Bäder, von denen uns eines in Enzberg, ein zweites im Hagenschieß bei Pforzheim erhalten ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Auf den „Breitenäckern" bei Enzberg waren schon früher (1859) römische Funde gemacht worden. Auf den anschließenden „Schelmenäckern" auf der Sohle des hier bis 400 Meter breiten Enztales, traten bei Ueberschwemmungen Mauern zu Tage. 1912 untersuchte das Landeskonservatorium die Stelle und stellte einen Gutshof mit Wohngebäude und Bad fest.

Der Hof, der an einer mutmaßlichen Enztalstraße gelegen hat, ist annähernd rechteckig und mißt 110 : 150 Meter. Die Form und Gruppierung der Wohn-

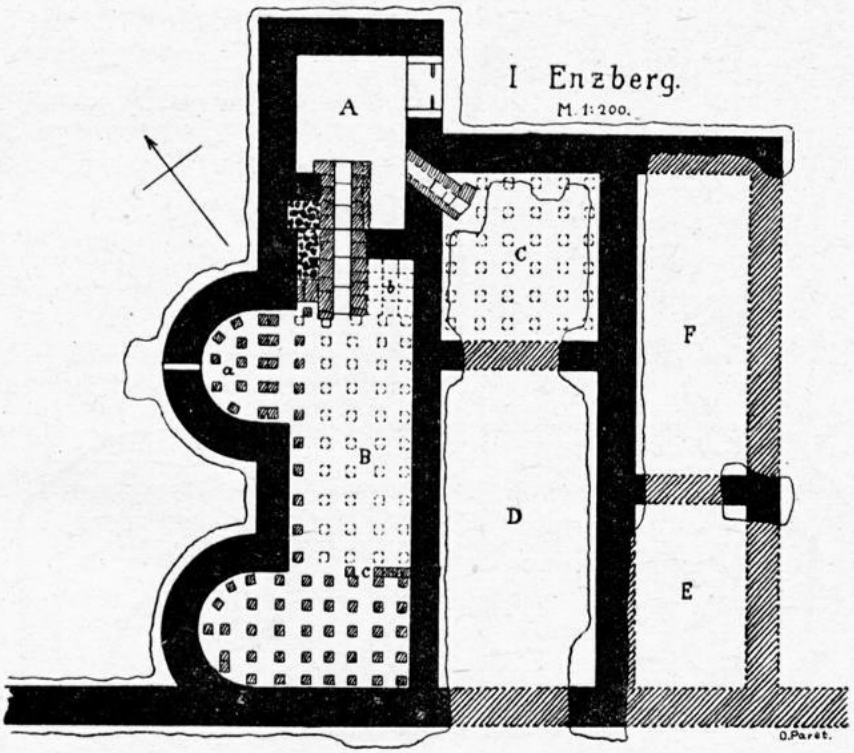

Abb. 27. Römisches Badgebäude bei Enzberg

räume, des Hofes und der Stallung ist annähernd die gleiche wie in Stammheim.

Zwischen Wohnhaus und Enz, auf einer kleinen Erhebung, die heute den Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, aber in der viel trockeneren Römerzeit vom Fluß nie berührt wurde, lag das Bad. (Abb. 26 u. 27.) Der Bau schloß sich dicht an die Umfassungsmauer des Gutshofes an.

In der Anordnung gleicht das Enzberger Bad ganz den Anlagen im Hagenschieß und den bei Brötzingen (T. II 2, VIII). Wir haben 5 Teile zu unterscheiden, von denen uns zunächst der Heizraum, das Warmwasserbad (Caldarium) und der Warmluftraum (Tepidarium) beschäftigen sollen. Der Heizraum hat

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

eine Türe ins Freie; das eigentliche Bad zeigt drei Apsiden, in deren größter die Wanne stand. Diese konnte durch eine Abzugsrinne ins Freie entleert werden. Eine zweite enthielt, wie die gleiche erhaltene Abflußrinne lehrt, ebenfalls ein Heißwasserbecken. Vielleicht ist die dritte Nische als Schwitzraum aufzufassen, der für manche Bäder nachgewiesen ist.

Das Apodyterium, der Auskleideraum, ist von außen durch zwei Türen zugänglich, neben ihm liegt das Kaltwasserbecken (Frigidarium).

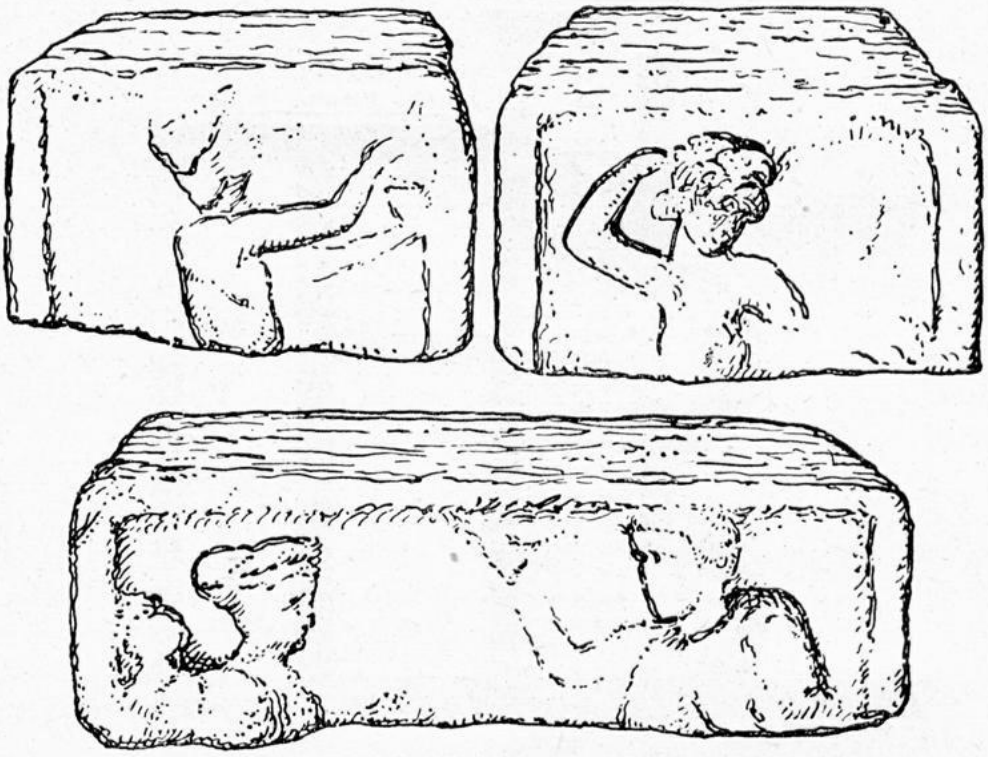

Abb. 28. Römisches Grabmal von Eltingen

Die Römer legten großes Gewicht auf das tägliche Bad. Die Bodenfunde bezeugen uns dies besser als manche Schriftquelle. Zu jedem größeren Gutshof müssen wir uns ein Bad, wie es in Enzberg erschlossen ist, hinzudenken.

Wie wir in hallstättischer Zeit schon beobachten konnten, entsprechen die großen Grabhügelgruppen den Friedhöfen umfangreicher Dörfer, die Einzelhügel der Grabstätte vereinzelter Gehöfte. Der gleiche Zug geht durch die La-Tène-Zeit, in der die Dörfer sich mehr und mehr zu Einödshöfen auflösen und in der Römerzeit begegnet er uns wieder. Jeder Gutshof hat seinen Begräbnisplatz, auf dem die Asche der Toten in hellroten Urnen, mit allerlei Beigaben versehen, beigesetzt wird. Grabmäler aller Art, von den bescheidensten Stein-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

pyramiden bis zu den turmartigen Mälern, deren eines zwischen Waiblingen und Beinstein noch bis 1200 zu sehen war[1]), geben vereint mit schattigen Baumgruppen den römischen Friedhöfen etwas Ruhe- und Weihevolles. Es ist nicht mehr die strotzende Bauernkraft, die aus den Grabstätten spricht, es sind Zeichen müder Kämpfer, und gleichzeitig Symbole eines alternden Volkes, das seinem Ende entgegengeht. Aber gerade diese Würdigkeit ist es, man hat sie auch als Abgeklärtheit und Ausgeglichenheit bezeichnet, die vielen von uns die späte antike Kultur so lieb macht.

Das besterhaltene Grabmal im Enzgebiet ist jenes von Eltingen (Abb. 28). Der noch vorhandene obere Teil, eine Sandsteinplatte, die 1772 auf einem Acker nördlich vom Ort gefunden wurde, zeigt auf der Vorderseite rechts den verstorbenen Mann, auf einem Lager sitzend, den rechten Arm erhoben, den Linken aufgestützt; links von ihm gegenüber die Frau und hinter ihr die Tochter, wie es ähnliche Darstellungen von Cannstatt noch deutlicher zeigen. Auf der rechten Nebenseite ist eine nackte Tänzerin in lebhafter Bewegung, auf der linken ein Jüngling, der Klappern in den Händen schwingt, abgebildet. Das Hauptbild auf der Gegenseite zeigt das sogenannte Totenmal: den Toten, beim Mahle von Angehörigen umgeben. Diese Darstellung war zu Ende des 1. und in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts sehr beliebt. — Der Bericht von 1772 erwähnt noch viele einzelne Steine, die auf der Fundstelle herumliegen; sie gehören alle zu dem ursprünglichen Grabmale eines vornehmen Gutsherrn.

Auch bei Dürrmenz-Mühlacker wurde beim Abbruch der Peterskirche ein Grabstein gefunden (T. III, 1), der den Raub der Proserpina darstellt. Er war dem alemannischen Friedhof als Grabplatte verwendet und zeigt einen mit zwei Pferden bespannten Wagen und darauf, noch durch einen freischwebenden linken Fuß angedeutet, eine menschliche Gestalt. Der Raub der Proserpina durch Pluto ist eine Darstellung, der man oft auf Grabmälern begegnet.

Auch kultische Statuen hat uns der Boden erhalten. Ursprünglich waren sie frei bei den Gutshöfen, an den Straßen oder in kleinen Tempeln aufgestellt. Einen solchen Tempel haben wir vielleicht an der Stelle der alten Peterskirche in Mühlacker anzunehmen, der uns durch einen Votivstein bezeugt ist. Auf diesem Steine, der beim Abbruch der Kirche 1898 zum Vorschein kam, ist zu lesen:

Tib(erius) Jul(ius) Seve(rus) d(ecurio)
c(ivitatis) Aquen(sis) (a)edem restit(uit) et
signum posuit V. s. (l. l. m.)

zu deutsch:

Dem Gott . . . hat Tiberius Julius Severus,
Bezirksrat der Gaugemeinde Baden-Baden,
den Tempel wieder hergestellt und das Standbild
(des Gottes) gesetzt. Er hat sein Gelübde gelöst,
froh und freudig nach Gebühr.

1) Haug-Sixt, 212.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Von der gleichen Stelle stammt ein Viergötterstein, der Sockel einer ursprünglichen Jupiter-Gigantensäule, wie sie auch sonst im Enztal häufig vorkommen. So bei Maulbronn (T. V), Hemmingen, Wimsheim (Abb. 34) und Gräfenhausen. Der Dürrmenzer Viergötterstein zeigt auf den vier Seiten die Darstellungen der Juno, des Merkur, des Herkules und der Minerva. Ziemlich gut erhalten ist ein gleicher Säulensockel von Hemmingen, der dort beim Ausfüllen des alten Burggrabens 1852/53 gefunden wurde. Auf ihm sind dargestellt:

a) Juno, in der üblichen matronalen Tracht mit Schleier, auf einem Altar spendend, über der rechten Schulter der Pfau;

b) Merkur, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Schlangenstab. Links davon der Hahn, zur Rechten der Bock;

c) Herkules, mit der Keule in der rechten, in der linken Hand, die von der Löwenhaut z. T. bedeckt ist, die Hesperidenäpfel;

d) Minerva, behelmt, mit Lanze und Schild. Ueber dem Schild eine Eule.

Nach oben folgte ursprünglich auf dem Steinsockel, dem Viergötterstein, ein sieben- oder achtseitiger oder auch runder Block mit der Darstellung der Götter, dann kam meist eine mit einem Schuppenmuster bedeckte Säule, das Kapitell, das mit vier Köpfen geziert war. Sie trug eine von den Giganten gestützte Platte, auf der der oberste Himmelsgott stand (Pforzheim, T. IX), oder wie beim Denkmal vom Weißenhof auf einem Wagen daherfuhr.

Die Jupitergigantensäulen kommen nur in dem germanisch beeinflußten römischen Provinzialgebiet vor, und man hat versucht, sie als übersetzte Wodandarstellungen aufzufassen.

Auch in dem Merkur, von dem wir in Möttlingen eine Statue besitzen, haben wir eine einheimische, nur römisch übertünchte Gottheit zu sehen.

Wie das naturgemäß nicht anders sein kann, lebte der nahverwandte keltische Kult im römischen Kleide weiter und erfuhr erst beim Eindringen des Christentums seine wesentliche Umgestaltung oder Ausrottung.

Von römischen Reliefs und Plastiken sind noch zu nennen: eine Darstellung der Diana im Bade von Oberriexingen, eine kleine Bronzefigur eines Bockes von Nußdorf (T. XIV, 2). Das Hochrelief einer sitzenden weiblichen Figur von Hemmingen, die Diana von Ottenhausen und das Standbild eines Mannes mit Pfeil und Bogen von Holzbronn (Abb. 29), das wir als keltische Arbeit zu betrachten haben.

Uebersehen wir den durch die Bodenfunde erschlossenen Inhalt der römischen Provinzialkultur unseres Landes, so ist viel Neues, von Italien Ueberbrachtes zu bemerken. Daneben aber blüht die einheimisch-keltische Kultur weiter. Wie der römische Gutshof nichts anderes ist, als der in Stein umgesetzte Einzelhof der La-Tènezeit, so ist auch die einheimische Töpferei, soweit sie Gebrauchsware bleibt, aus keltischen Formen hervorgegangen. Ein kultureller Gegensatz

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Keltisch – Römisch besteht nicht. Es sind wesensverwandte Zweige des gleichen Stammes.

Das trockene Klima der Römerzeit hat das Enzgebiet bis weit in den Schwarzwald hinein zu einem fruchtschweren Ackerland gemacht, durch das die gutgepflegten Straßen zogen und in dem das Auge die sauberen Gutshöfe erblickte, die alle einen reichen Viehstand beherbergten.

Abb. 29. Römisches Relief von Holzbronn

Nicht nur von Stammheim, Brötzingen und dem Hagenschieß kennen wir wohlerhaltene Gutshöfe, sondern fast jede Ortschaft hat in ihrer Nähe römische Baureste aufzuweisen. Guterhaltene Villen, die nur zum Teil ausgegraben sind, nenne ich von Illingen, wo die dichte Lage an der Straße Mainz – Cannstatt und an dem nahen Schmiebach besonders bemerkenswert ist (Abb. 30), von Hemmingen[1]), Schöckingen, Heimerdingen, Rutesheim und Gräfenhausen, ganz abgesehen von vielen kleineren, die aus der Fundkarte ersichtlich sind. (Siehe Fundkarte.)

Die Besiedlung war also bedeutend dichter als in der Keltenzeit. Im Verlauf der ruhigen zwei Jahrhunderte gründeten sich unzählige Veteranen im Neckarlande ein neues Heim und Zuzügler aus Gallien und aus dem Rheinlande kauften Boden in dem fruchtbaren Enzgebiet.

1) Dieser noch nicht ausgegrabene Gutshof ist besonders gut erhalten und die ganze Anlage schon äußerlich klar erkennbar. Zum Besuch daher besonders zu empfehlen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

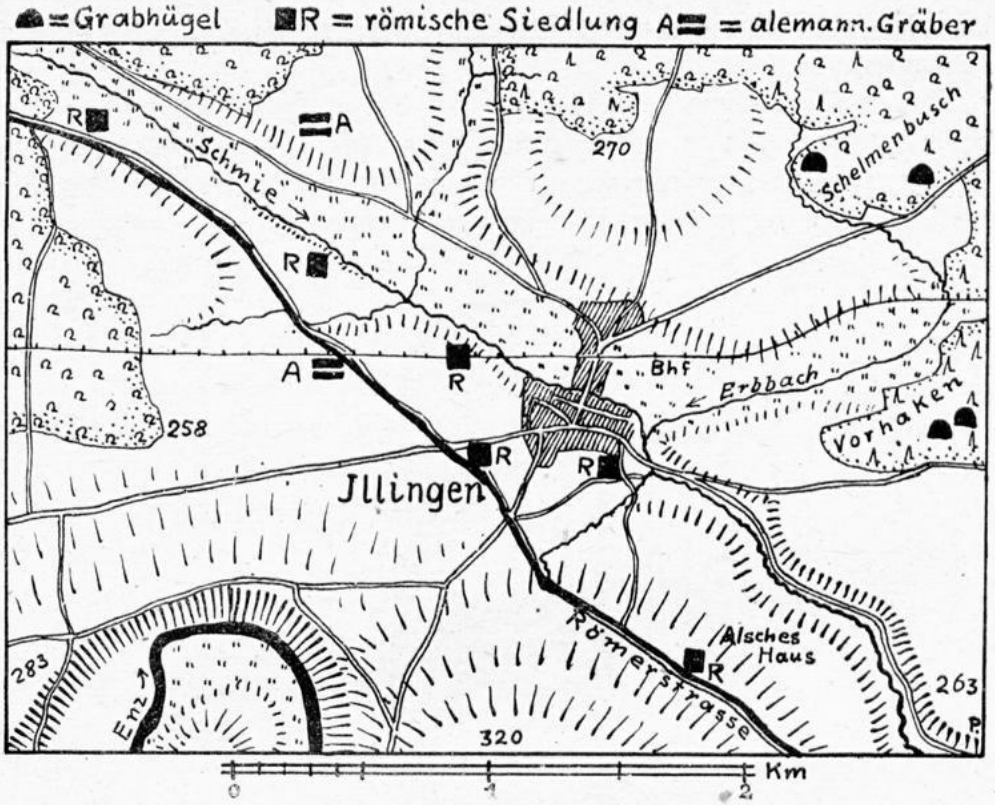

Abb. 30. Umgebung von Illingen

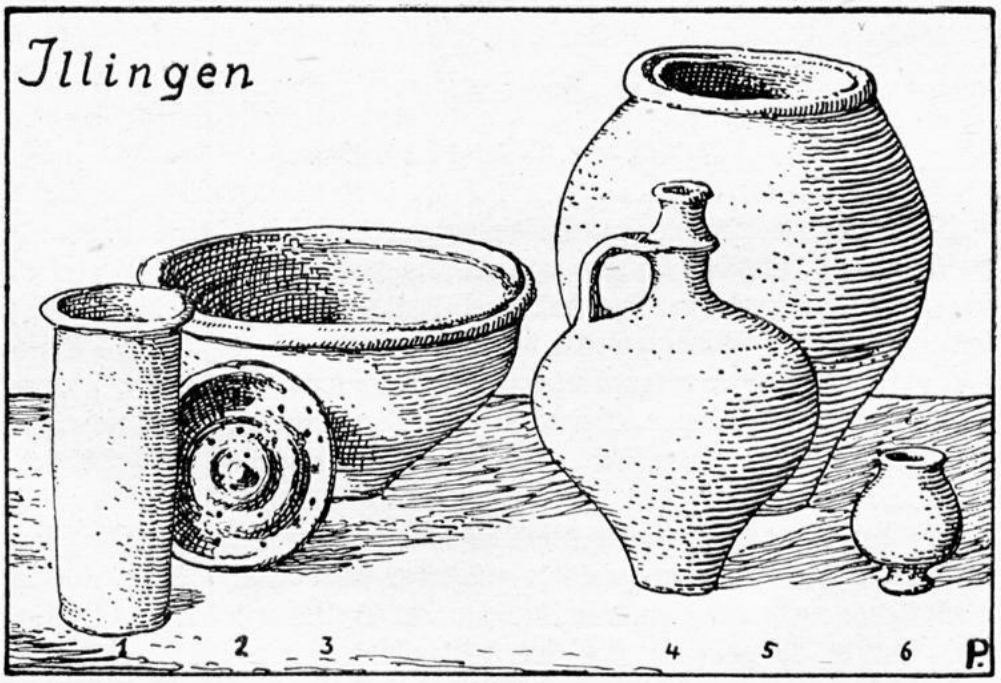

Abb. 31. Römische Tongefäße von Illingen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Inzwischen nahmen die kriegerischen Ereignisse ihren für die Römer wenig günstigen Verlauf.

Lange stand die Grenze am Neckar, nur vereinzelte Kolonisten drangen auch in das östlich gelegene Gebiet und brachten die Kunde, daß auch dort noch einen Tagemarsch weit, guter, bebaubarer Boden war; dann erst begann der Tannen-Urwald der Murrhardt-Mainhardt-Welzheimer Berge. Bald vereinigte sich der

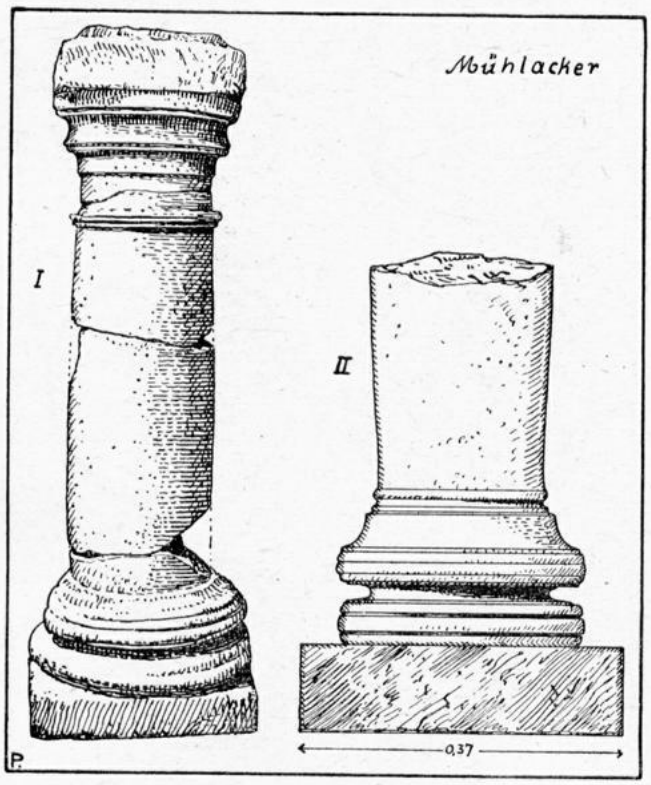

Abb. 32. Römische Säulen-Füße von Dürrmenz-Mühlacker

Wunsch der ständig zunehmenden Siedler, neues, militärisch gesichertes Ackerland zu gewinnen, mit dem Bestreben der Militärtechniker, die immer noch geknickte Grenze Obergermanien-Rätien abzukürzen und das Knie durch eine gerade Linie abzuschneiden. So kam es zur Verlegung der Grenze um 150 n. Chr.

Geometer, deren peinlich genaue Arbeit wir heute noch staunend bewundern, zogen einen Waldhieb vom Main, Walldürn bis zum Phalhof südlich von Welzheim. Es ist die Linie, die später als Grenzschutz den Pfahlgraben erhielt und die heute noch deutlich sichtbar das fränkische Gebiet durchzieht.

Vom Neckar wurden die Besatzungen an die neue Grenze verlegt, das Hinterland an Kolonisten vergeben. Statt der schwächeren Neckarkastelle entstehen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

steinummauerte Lager, deren Reste uns erhalten sind. Ein reges militärisches Leben entfaltete sich um die Mitte des 2. Jahrhunderts in dem vorher so menschenleeren Gebiet.

Die Vorverlegung der Grenze war gerade zur richtigen Zeit erfolgt. Am Ende des 2. Jahrhunderts begannen die Germaneneinfälle sich zu mehren; bald

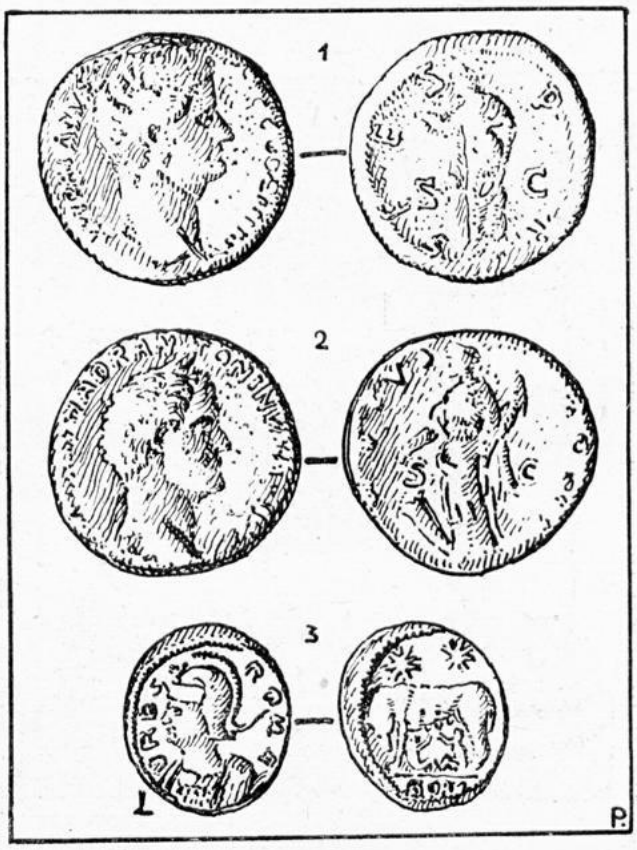

Abb. 33. Römische Bronzemünzen. Nat. Gr.
1 Dürrmenz (Inv. 6), 2 Malmsheim, 3 Heimsheim

hier, bald da, brachen sie über die Pfahllinie. Die römischen Truppen aber, die nicht viel von der alten Cäsarischen Zucht mehr hatten und aus allen Völkern des Reiches bunt zusammengesetzt waren, übten vielfach Verrat und gingen zum Gegner über. So sah sich Rom zu einer letzten Kraftleistung gezwungen, es erbaute den Limes, den gewaltigen Grenzwall, der nicht weniger als 555 Kilometer Länge hatte. Aber die jugendstarke Flut germanischer Stämme ließ sich nicht mehr aufhalten. 213 schlug Caracalla noch einmal germanische Scharen jenseits des Limes, aber schon 230 überrannten die Alemannen den Grenzwall und brachten das ganze Neckarland vorübergehend in ihren Besitz. Die Waffenstärke langte zur Ueberwindung des Gegners nicht mehr aus, mit Gold

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

erkaufte Maximus 236 nochmals einen Sieg und für weitere zwei Jahrzehnte konnten die alten Grenzen wieder gesichert werden. Mit den Jahren 259/60 hören die Inschriften im Neckargebiet und in den Grenzkastellen auf, ebenso die Münzfunde. (Siehe Fundverzeichnis!) Die Alemannen hatten um diese Zeit den letzten römischen Widerstand gebrochen und waren Herren des Landes.

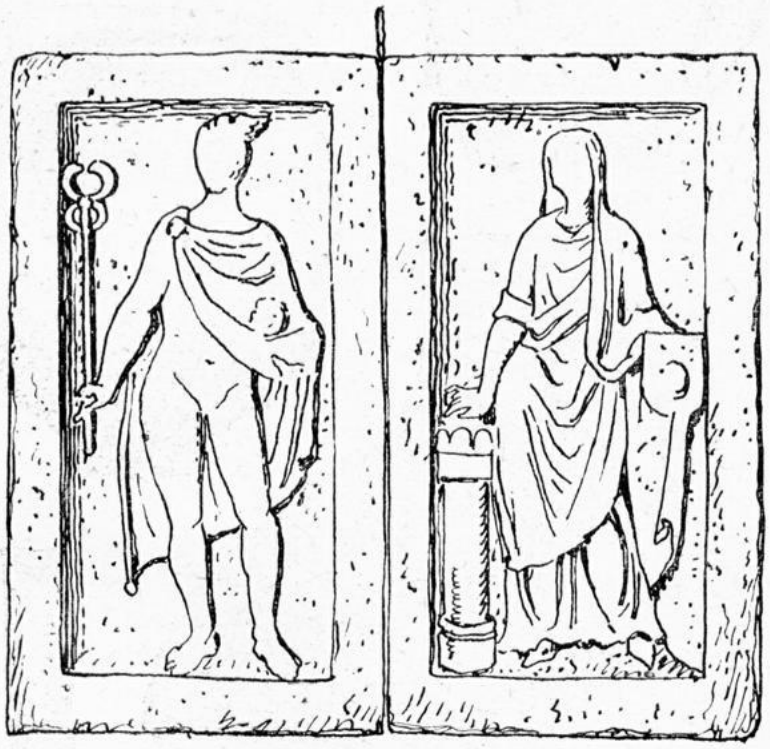

Abb. 34. Viergötterstein von Wimsheim

Bis Trier drangen ihre waffenfreudigen Scharen vor; alles was römisch war, ging über den Rhein. Eine ungeheure Furcht lief durch das alternde Weltreich; Trier und Metz, aber selbst das stolze Rom umgaben sich mit riesigen Mauern.

Was wir heute noch immer nicht in seiner vollen Bedeutung erkannt haben, das wußten die zeitgenössischen Römer richtig einzuschätzen: ein neuer Wille war zur Herrschaft gelangt, der fortan die Welt regieren sollte, der germanische.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

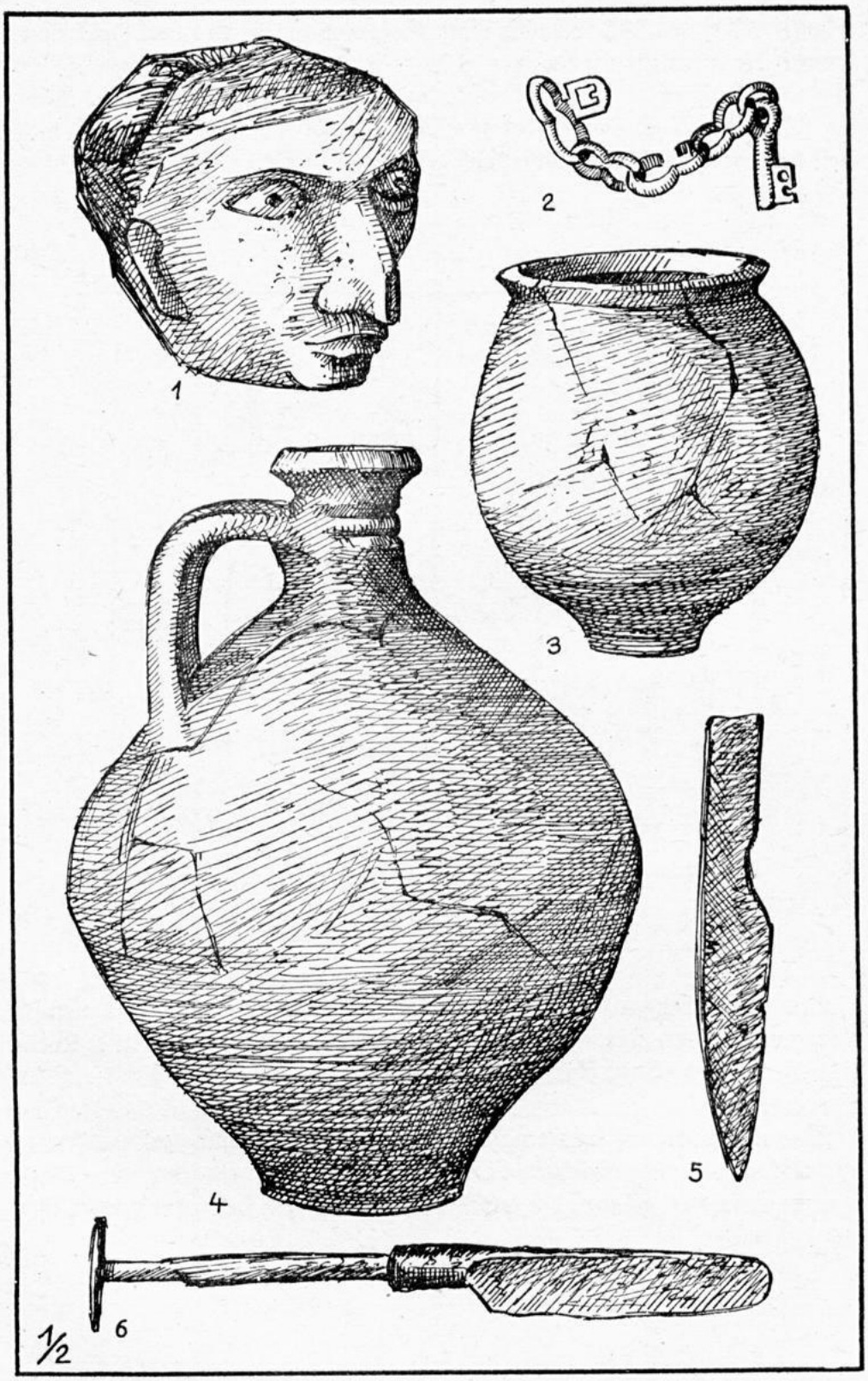

Abb. 35. Römische Funde. 1, 3—6 Bauschlott, 2 Pforzheim

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw